Pappenheim

Berlin 6. Juni 1886.

~~2254~~
2255

Hochzuverehrender Herr Professor!

Meinen herzlichen Dank vorweg für die reiche Anzahl Ihrer Schriften, welche Ihre Kinder mir in diesen Tagen zur Auswahl überbrachten. Sie haben mich durch diese Aufmerksamkeit aufs Freudigste überrascht. Aber bevor ich weiter davon spreche, wünschen Sie gewiß ein Wort über Ihren Sohn zu hören – ein Direktes; denn er selbst wird Ihnen ja wohl schon mitgetheilt haben, auch auf meine Veranlassung, wie ich über ihn denke; irre ich nicht, so hat auch der Herr Direktor Ihnen schon geschrieben, wie es Ihrem Sohne bei uns geht. Das Lateinschreiben aber ist es, das ihm noch Schwierigkeiten macht, u. zwar besonders nach der grammatischen Seite hin, so daß die Uebersetzungen aus dem Deutschen viel schwächer sind als der Aufsatz, wo er sich freier bewegen kann. Sein Schriftstellerverständnis dagegen ist gut; u. auch die Sorgfalt im Uebersetzen hat sichtlich zugenommen, während er es ihm im Anfang mit dem Text nicht gar zu genau nahm. Im Uebrigen spricht uns sein naiv offenes Wesen u. sein wissenschaftlicher Sinn sehr an; hoffentlich überwindet er mit gutem Fleiß, woran es ihm nicht zu fehlen scheint, die Schwächen in den Kenntnissen; daß er dann später sich wissenschaftlich gut entwickeln wird, scheint mir sicher. – Ihr Fräulein Tochter habe ich noch nicht kennen gelernt; sie traf mich neulich, bei dem Besuche, nicht zu Hause. –

Und nun, verehrter Herr Professor, zu Ihrer reichen Gabe. Was ich Ihnen dafür zurückzusenden kann, ist δόσις δ' ὀλίγη τε – ob φίλη τε? Aber viel-

leicht ist Ihnen doch wenigstens die Berührung der „Tropen der gr. Skeptiker" mit Ihrer Untersuchung über die „Schusterdialoge" interessant. Wie Sie sehen, suche ich die Skepsis Pyrrhons aus den ἀντιλογικοὶ λόγοι der Sophisten zu entwickeln (u. die Tropen als deren methodische Formulirung darzustellen). Jene Dialoge sind augenscheinlich solche erste Versuche der ἐναντιολογία u. müssen darum einer frühen Zeit angehören; die διττοὶ λόγοι der nachainesidemischen Skepsis† werden vermuthlich [illegible] gewesen sein.

†(Diog. 9, 106)

Auch Ihre Heraklit-Studien interessiren mich sehr. Ich stehe nämlich jetzt in einer Arbeit, welche vielleicht noch in diesem Jahre unter dem Titel: „Der angebliche Heraklitismus des Skeptikers Ainesidem" in den Vorträgen der hies. philos. Gesellschaft erscheinen wird. Ich meine, daß auch Diels u. Zeller in dieser Frage noch nicht das Richtige getroffen haben, wenn sie diesen „Heraklitismus Ainesidems" nur für ein Mißverständniß des Sextus u. A. ansehen; Hirzel u. Natorp, auch L. Haas sind vollends auf einem Irrwege, wenn sie den Heraklitismus psychologisch zu erklären versuchen. Vielmehr vermuthe ich, daß späte Ἡρακλείτειοι (in Alexandria?), welche sich zugleich als Skeptiker aufspielen zu können glaubten, indem sie ihr τἀναντία περὶ τὸ αὐτὸ ὑπάρχειν mit dem skeptischen τἀν. π. τ. α. φαίνεσθαι schlau in Verbindung brachten, an der ganzen Sache schuld sind. Das sind die οἱ περὶ τὸν Αἰνησ. καθ' Ἡράκλειτον. Das Resultat wäre – wenn die Hypothese richtig ist –, daß weder Sextus mißversteht noch Ainesidem ein Heraklitiker war. – Einige andere kleine Arbeiten

(Sitz der Skeptischen Schule; naturwissenschaftliche Quellen der Skeptiker) liegen fast fertig; Ich werde mir die Freiheit nehmen, wenn all das an das Tageslicht geht, es auch Ihnen vorzulegen.

Daß ich mit Aristoteles angefangen habe, sehen Sie aus der Dissertation. Ich bin gleichfalls Trendelenburgs Schüler (1851/52) und danke ihm die Einführung in diese Studien. —

Sollte es Ihr Wunsch sein, daß ich die ganze Collection, welche Ihr Sohn mir gebracht hat, behalte, so nehme ich sie mit dem besten Danke an — vielleicht auch in der Weise, daß ich, damit auch meine Collegen darin Vortheil haben, das eine oder andere Buch unserer Gymnasialbibliothek überweise. Vermuthlich lassen Sie auch das gelten.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung

Ihr

ergebenster

Pappenheim.